

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 48

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sendung nach der anderen anschauen dürfen und dabei ihr Bedürfnis nach Bewegung und eigener Tätigkeit unterdrücken müssen? Ich erinnere mich daran, dass meine Kinder nach einer Stunde Fernsehen wie die Wilden durch das Haus tobten mussten.

So gut auch einige Kindersendungen sind – ich habe sie mir immer auch angesehen –, glaube ich doch, dass das Fernsehen einen grossen Teil der Schuld an der zunehmenden Gleichgültigkeit und Abstumpfung in unserer Gesellschaft trägt. Das Schlimmste ist, dass die Sendezeiten immer ausgedehnter werden, dass die Leute also die Gelegenheit haben, sich Stunde um Stunde berieseln zu lassen, ohne diesen immensen Mischmasch je verdauen zu können.

Ich möchte den Verantwortlichen vorschlagen: Schafft, anstatt immer über Finanznöte zu klagen, einen sendefreien Tag! Und den Leuten, die darüber jammern würden: Spielt mit euren Kindern, lest ihnen Geschichten vor, entdeckt die Welt der Bücher! Vielleicht findet ihr dadurch eine neue, grosse Befriedigung... *Elisabeth Weber*

Rüebli-RS

Allein, zu zweit, im Chor haben sie geschnödet und gewettet gegen die Rüebli-RS, den obligatorischen Hauswirtschaftskurs.

Unzumutbarer Leerlauf sei es, sagte die Tochter. Kochen könne sie ja schon, lieber wolle sie einen Sozialeinsatz leisten. Der einzige Lichtblick war: sie hatte vier Wochen keine Hausaufgaben und keine Prüfungen zu machen.

Im Hauswirtschaftskurs erfuhr die Tochter immerhin, dass ein Soufflé ein Auflauf ist und dass Coq au vin nach Burgunder Art schlicht und einfach Poulet an Weinsauce bedeutet. Allerdings lernte sie Bauernbrot backen und Züpfen. Tatsächlich kam sie hinter die Geheimnisse der Lasagne verdi und brachte tadellose gebrannte Mandeln und Nidelzeltli nach Hause. An der Nähmaschine entdeckte sie die geniale Einrichtung eines Hebels für den Rückwärtsgang. Wie sie es geschafft hatte, so lange den Rückwärtsgang *nicht* zu entdecken, bleibt ihr Geheimnis!

Schon nach zwei Wochen fing sie an, über Vitamine zu referieren und wegen Eiweissverschleisses zu reklamieren.

Nach drei Wochen prüfte sie kritischen Blickes die mütterliche Kücheneinrichtung. Es begann, Fragen zu hageln! Wie machst du das? Warum machst du das so? Die Waschmittel wurden unter

die Lupe genommen und die Abwaschmethode geprüft. Geprüft und natürlich hochkant verworfen.

Gegen Ende der vierten Woche stand für die Tochter fest, dass die Mutter so ziemlich alles falsch macht. Die Vitamine in den Kartoffeln gehen vor die Hunde, weil die Mutter aus Rationalisierungsgründen nicht bereit ist, eine zusätzliche Schüssel aus dem Schrank zu nehmen. Die Salatsauce besteht aus zuviel Öl und zuwenig Essig. Außerdem braucht die Mutter die falschen Gewürze, verwendet ungeeignete Waschmittel und vergiftet die liebe Familie langsam, aber sicher mit Abwaschmittelrückständen!

Mutters Ansehen als gute Hausfrau, das bisher unbestritten war, hat sehr gelitten. Bleibt zu bedenken, dass sie vom Ablativ keinen blassen Schimmer hat, dass sie ahnungslos längere Zeit angenommen hat, der Sinus und der Cosinus seien Klassenkameraden, und dass sie nicht genau sagen kann, ob der Gryphius der Romantik oder dem Sturm und Drang oder gar dem Hochbarock zuzurechnen ist... Und jetzt tauchen zu allem Ueberfluss auch noch derartig gravierende Zweifel an Mutters Haushaltkünsten auf!

Die Rüebli-RS hat verheerende Folgen. Das Schlimmste ist aber, dass die blitzgescheite Tochter sagt, sie werde den Haushalt wohl so besorgen wie das Mami! Also ist die ganze Uebung für die Katze gewesen! *Dina*

Batteriehühner

Manchmal, wenn ich lieblos gestaltete, weit in den Himmel ragende Wohnblöcke sehe, überkommt mich ein flaues Gefühl der Ohnmacht... Dann fallen mir die Batteriehühner ein, die, eingezwängt in kleine Einzelkäfige, dahinvegetieren, und ich frage mich, wie weit wir Menschen von einem Dahinvegetieren entfernt sind.

Zwar ist unsere Lebensfläche grösser und der nötige Komfort vorhanden. Doch die phantasielosen Riesenfassaden, die unüberschaubar vielen Einzelwohnungen, die mageren Grünflächen zwischen den einzelnen Gebäuden machen mir Angst.

Ich frage mich, was wohl in den Köpfen der Planer beziehungsweise Architekten herumgespukt haben mag, während sie graue Betonsiedlungen entworfen haben. Im stillen hege ich den Verdacht, dass keiner dieser «Erbauer» in einem Wohnsilo haust, sondern irgendwo sein individuell eingerichtetes Eigenheim hat.

Gewiss, das sind Vermutungen – ketzerische noch dazu! Aber manchmal scheint es mir, neben dem Heimat-, Natur- und Tierschutz sollte ein spezieller Menschenschutzartikel geschaffen werden, der zwar Raum lässt für den persönlichen Geschmack, aber dort Grenzen setzt, wo die Menschen als Masse behandelt werden und Wohn- oder Geschäftshäuser hoch emporwachsen.

Ins gleiche, traurige Kapitel gehört das Zerstören von erhaltenen Stadt- und Dorfbildern. Wo bleiben die Planer, die Einspruch erheben, wenn modernste Bürogebäude neben schönen alten Häusern und Kirchen errichtet werden? Ich glaube, weil wir Menschen nicht mehr die richtige, klare Sprache sprechen, reden oft Gebäude und ganze Stadtteile um so deutlicher.

Lisbeth Vontobel

Echo aus dem Leserkreis

Der schönste Beruf...
(Nebelspalter Nr. 43)

Liebe Mevrouw Spitzers-Spühler
Wo bleibt denn Ihr Humor? – Sie
sind doch Nebi-Leserin! Regen Sie

sich tatsächlich darüber auf, wenn Sie in reiferen Jahren als juffrouw angesprochen werden? Das Werfen des Pantoffels wäre doch vermeidbar gewesen, wenn Sie auf den Anruf reagiert hätten.

Ich bin seit über dreissig Jahren Verkäuferin. Meine Selbstachtung hat noch in keiner Weise gelitten, wenn ich Anrufe wie: He, Sie, du, Frau, Miss oder Fräulein beachtet habe. Mit einer freundlichen, humorvollen Antwort lässt sich doch alles regeln. Während meiner langjährigen Berufszeit hatte ich viele Erlebnisse, die in einem andern Metier gar nicht möglich wären.

Ich wurde schon von Sicherheitspolizisten geprüft, bevor ich eine Prominenz bedienen durfte, ich habe Filmstars in Unterhosen gesehen, ich habe jungen «Tüpfli» die paar Franken geliehen, die ihnen gerade zum Kauf des heissbegehrten Artikels fehlten. Mit jungen Männern, die mich mit «du» ansprachen, bin ich ins Gespräch gekommen. Ich erhalte Ansichtskarten, Geburts-, Heirats- und auch Todesanzeigen aus der ganzen Welt.

Am meisten freut es mich, wenn ein schwieriger Kunde das Geschäft zufrieden verlässt. In erster Linie bin ich doch Verkäuferin, nicht wahr? Für mich ist das der schönste Beruf der Welt.

Mit freundlichen Grüßen
Old Girl Lisbeth

